
Von der Bibliothek der Handelshochschule zur Universitätsbibliothek Mannheim. Die Entwicklung der Bibliothek von 1907 bis 1975

Christian Hänger

„Über Mannheim als Bibliotheksstandort hat lange ein unglücklicher Stern gewaltet.“¹ Mit diesem Satz charakterisiert Georg Leyh, der maßgebliche deutsche Bibliothekar in der Zeit zwischen 1918 und 1939, die Entwicklung des Bibliothekswesens in der Stadt Mannheim. Seiner Meinung nach besteht der wesentliche Missstand in der Verteilung der Bestände auf verschiedene Standorte, in der Hauptsache die Schlossbibliothek und die Bibliothek der Handelshochschule. Des Weiteren fehle ein Zentralkatalog, mit dessen Hilfe die Bücher in den einzelnen Standorten aufgefunden werden können. In seinem im Auftrag des Oberbürgermeisters verfassten und gedruckten Gutachten empfiehlt er daher, die beiden Einrichtungen unter einer einheitlichen Leitung zusammenzuführen und damit in Mannheim eine wissenschaftliche Stadtbibliothek nach dem Vorbild der amerikanischen Public Libraries zu gründen.

Leyhs Feststellung bezeichnet treffend die Entwicklung der Bibliothek der Handelshochschule zu seiner Zeit und bis zur Überführung in eine Universitätsbibliothek gegen Ende der 60er Jahre. Die maßgeblichen Herausforderungen bestanden darin, die Bibliothek mit ausreichenden finanziellen und personellen Mitteln auszustatten, um für die Handelshochschule ausreichende Öffnungszeiten anzubieten und die Auffindbarkeit der Bücher mittels eines Zentralkatalogs zu sichern. Weitere Themen waren die Verbesserung der Raumsituation, um ausreichend Platz für die wachsenden Bestände und Lesesaalplätze für die Benutzerinnen und Benutzer zu haben. Schließlich bestimmte die Frage einer zentralen oder dezentralen Aufstellung der Bücher und der Mittelverwaltung die Diskussion der nächsten Jahrzehnte.

¹ Leyh 1929, S. 1. Vgl. zu den folgenden Ausführungen ebd. S. VII, 68f.

Bereits in den 20er Jahren verfügten die Professoren zusätzlich zur Zentralbibliothek über eigene Bestände und eigenen Bibliotheksetat, allerdings finden sich über diese dezentralen Bibliotheken kaum Informationen in den zeitgenössischen Quellen. Daher ist immer die Zentralbibliothek der Handelshochschule gemeint, wenn von der Bibliothek die Rede ist.

Die Bibliothek der Handelshochschule bis zur Schließung der Handelshochschule

Etwa zeitgleich mit der Gründung der Handelshochschule im Jahr 1907 lässt sich auch die Existenz einer Bibliothek nachweisen.² In den ersten Jahren versah ein Dozent der Handelshochschule das Amt des Bibliothekars. 1910 wurde die Stelle mit Willy Wenke, einem ausgebildeten Bibliothekar, besetzt, der nach wenigen Dienstjahren einberufen wurde und 1915 als Soldat im 1. Weltkrieg starb. Bis 1918 hatte die Bibliotheksassistentin und als Diplomkaufmann graduierte Lilly Lichtenthaler kommissarisch die Bibliotheksleitung inne, die zum Dank für diese Tätigkeit die Amtsbezeichnung Bibliothekarin erhielt. In diesem Jahr wurde Dr. Otto Behm (geb. 1884) als Bibliotheksleiter eingestellt. Behm war studierter Geisteswissenschaftler mit einer Promotion in mittelalterlicher Geschichte. Für die Position als Leiter der Handelshochschulbibliothek qualifizierte ihn eine vorherige einschlägige Berufserfahrung an der Bibliothek der Handelshochschule Köln.³ Während der gesamten Weimarer Republik waren fünf Personen in der Bibliothek beschäftigt.

Wie sah die Bibliothek der Handelshochschule während dieser Zeit aus? Die Bibliothek war zusammen mit den Seminarräumen im dritten Stock des Hauses Liebmann (A 3, 6) untergebracht.

² Die Entwicklung der Bibliothek der Handelshochschule hat Klaus Bleeck, ein ehemaliger Bibliothekar an der UB Mannheim, sehr umfangreich behandelt. (Vgl. Bleeck 1997, S. 240–250).

³ Universitätsarchiv, Senatsprotokolle, Sitzungen vom 15.3., 8.5. und 29.06.1918.

Dort waren ca. 30.000 Bände aufgestellt.⁴ Der Bibliothek war ein Wirtschaftsarchiv angeschlossen, in dem Geschäftsberichte von Firmen und Zeitungsausschnitte mit Bezug zu wirtschaftlichen Themen gesammelt wurden. Im Jahr gab es etwa 20.000 Entleihungen. Der Lesebereich der Bibliothek war Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 20 Uhr geöffnet; am Samstag von 9 bis 13 Uhr. Die Handelshochschule wies im Wintersemester 1927/28 zehn ordentliche Professoren und sieben weitere Lehrpersonen auf. In diesem Zeitraum waren 526 Studierende an der Handelshochschule eingeschrieben.



Abb. 1: Arbeitsraum der Bibliothek

⁴ Vgl. hierzu und den folgenden Information: Behm, Otto: Jubiläum einer Bibliothek. Fünfundzwanzig Jahre Handelshochschulbibliothek. In: Mannheimer Tagblatt, 10.02.1932. Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 110. Bibliothek der Handelshochschule 1927–1932. Stadtratsbeschluss vom 15. März 1928: Neubau einer Handelshochschule.

In den Akten des Universitätsarchivs finden sich zahlreiche Beschwerden von Professoren über den mangelhaften Service der Bibliothek. Dies betraf vor allem die Öffnungszeiten des Leseraums, der trotz offiziell angekündigter Öffnungszeiten zu den angegebenen Zeiten geschlossen war (so am 3. Februar 1928).⁵ In diesem Kontext finden sich auch Hinweise auf einen persönlichen Konflikt zwischen Bibliotheksleiter Dr. Otto Behm und der Bibliotheksassistentin Lilly Lichtenthaeler. Der Bibliotheksleiter warf seiner Mitarbeiterin mangelnde Kommunikation, Missachtung seiner Amtsautorität und Fehler bei der Katalogführung vor. Dagegen brachte die Mitarbeiterin unentschuldigtes Fehlen des Bibliotheksleiters und fehlende Anerkennung gegenüber der eigenen Person vor. Einerseits stellten sich der Senat und der Rektor in dem Konflikt, der in zahlreichen Eingaben und Gegeneingaben der beiden Personen seinen Niederschlag fand, auf die Seite des Bibliotheksleiters. Andererseits führten Beschwerden über die Schließung des Leseraums trotz angekündigter Öffnung dazu, dass die Leitungsorgane der Hochschule mit der Amtsführung von Behm unzufrieden waren und Prof. Schuster im Jahr 1929 als Aufsicht des Bibliotheksleiters einsetzten und damit Behm ihm unterordneten.⁶ Im Jahr zuvor war im Auftrag des Senats eine Bibliothekskommission gegründet worden, um alle bibliothekarischen Aktivitäten zu koordinieren und die Missstände in der Bibliothek zu beseitigen.

Eine weitere Eskalationsstufe war die Einbeziehung des Direktors der Universitätsbibliothek Freiburg, Dr. Josef Rest, der Behms Sichtweise insbesondere in der Frage der Katalogführung unterstützte. Behm wollte mit der Unterstützung von Rest die fehlerhafte Katalogführung von Frau Lichtenthaeler belegen. Ohne jedoch auf diesen Konflikt näher einzugehen resümierte Rest: „Oberste Pflicht eines Bibliotheksbeamten ist die Gewissenhaftigkeit bis ins Kleine.“ Da damit aber viele zentrale Fragen nicht beantwortet waren, bestellte das Rektorat den Heidelberger Bibliothekar Dr. Josef Berenbach als externen

⁵ Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 110. Bibliothek der Handelshochschule 1927–1932. Beschwerde gegenüber dem Senat vom 2.8.1928.

⁶ Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 110. Bibliothek der Handelshochschule 1927–1932. Senatsbeschluss vom 5.2.1929.

Gutachter, um sich einen Eindruck von der fachlichen Qualifikation von Behm zu verschaffen. Berenbach kritisierte das verwirrende Nebeneinander von diversen Katalogen, deren Inhalte und Zweckbestimmungen nicht immer nachvollziehbar waren.⁷ Obwohl seit 1922 ein Zentralkatalog für die Bestände der Bibliothek und der Institute geführt wurde, blieb dieser unvollständig und erfasste nur 2/3 des Bestands. Das lag auch daran, dass die fünf in der Bibliothek arbeitenden Personen zwei alphabetische Kataloge führten: einen auf Karteikarten und einen auf Papier, der als Grundlage für einen gedruckten Gesamtkatalog aller Mannheimer Bibliotheken dienen sollte. In gleicher Weise wurden auch zwei Kataloge über die Neuerscheinungen in den Bibliotheksbeständen gepflegt.⁸ Des Weiteren bemängelte Berenbach den unsouveränen Umgang von Behm mit Frau Lichtenthaeler, deren schwierige Persönlichkeit er aber auch offen benannte. Als Fazit seines Gutachtens hält er fest: „Verhältnismäßig wenig wirklich schwerwiegende Fehler bleiben als Gravamina bestehen.“

In der Situation der Unzufriedenheit mit Behms Amtsführung wurden die Empfehlungen aus Leyhs Bibliotheksgutachten diskutiert und damit stand die Fusion der Handelshochschulbibliothek und der Schlossbibliothek im Raum.⁹ Behm wehrte sich dagegen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Er veröffentlichte am 10.02.1932 einen Artikel im Mannheimer Tagblatt, in dem er über das 25jährige Bestehen der Handelshochschulbibliothek berichtete. Seinen Tätigkeitsbericht beendete er mit der Feststellung: „Das Ganze dieses einheitlich organisierten und vollständig katalogisierten Bücherbesitzes stellt die für Mannheim so notwendige große Wirtschaftsbücherei dar, die für unser Bibliothekswesen eine organisatorische Konzentration des Gleichartigen

⁷ Vgl. Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 110. Bibliothek der Handelshochschule 1927–1932. Gutachten von Berenbach vom 30.01.1932.

⁸ Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 110. Bibliothek der Handelshochschule 1927–1932. Brief von Frau Lichtenthaeler an den Rektor vom 9.6.1931.

⁹ Die Neuordnung des öffentlichen Bibliothekswesens. In: Badische Landeszeitung vom 9.3.1932.

bedeutet und durch jede andere Kombination zerstört werden würde.“ Da er wusste, dass das Rektorat die Übernahme der Handelshochschulbibliothek durch die Schlossbibliothek ebenfalls unterstützte, veröffentlichte er den Beitrag, ohne ihn dem Rektor vorzulegen, sondern informierte lediglich nachträglich.

Im März 1932 beschloss der Stadtrat dann eine Fusion der Schlossbibliothek und der Handelshochschulbibliothek. Die Schlossbibliothek fungierte als wissenschaftliche Stadtbibliothek und bewahrte zudem historisch bedeutsame Bestände wie die Sammlungen Desbillons und Mammelsdorf. Zur Verbesserung der wissenschaftlichen Literaturversorgung kamen als weitere Argumente mögliche Einsparungen, da zusätzliche Mietausgaben und doppelte Beschaffungen vermieden werden sollten. Die Pläne der Stadt sahen eine Integration der Bibliothek der Handelshochschule und der Lehrbüchereien der städtischen höheren Lehranstalten in die Schlossbibliothek vor. Behm und damit alle Beschäftigten der Bibliothek der Handelshochschule wurden nach diesen Plänen Wilhelm Fraenger, dem Direktor der Schlossbibliothek, unterstellt. Wilhelm Fraenger war Volkskundler und Kunsthistoriker und seit 1927 Direktor der Schlossbibliothek.¹⁰ Im Jahr 1933 wurde er von den Nationalsozialisten aus politischen Gründen entlassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg übersiedelte er in die DDR und war Stellvertretender Direktor am Institut für (deutsche) Volkskunde der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin.

In einer Sitzung der Bibliothekskommission mit Fraenger erreichten die Bibliothekskommission der Handelshochschule und die Schlossbibliothek eine Einigung zur beiderseitigen Zufriedenheit.¹¹ Fraenger erklärte sich bereit, den Etat der Hochschule separat weiterzuführen und für die Handelshochschule randständige Themen aus dem Etat der Schlossbibliothek zu pflegen. Die Bibliothekskommission bestand fort und legte die Mittelverteilung auf die

¹⁰ Bleeck 1997, S. 260ff; Weckel, Petra (2001): Wilhelm Fraenger (1890–1964). Ein subversiver Kulturwissenschaftler zwischen den Systemen. Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 1999, Potsdam.

¹¹ Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 110. Bibliothek der Handelshochschule 1927–1932, Protokoll der Bibliothekskommission des Senats vom 8.3.1932.

Fächer der Handelshochschule nach einem Schlüssel fest. Abschließend erklärte Fraenger seine Zustimmung zu der weitgehenden Selbständigkeit der Institutsbibliotheken, die ihre Bestände selbständig beschafften und katalogisierten.

Die zukünftige Position von Behm in der fusionierten Bibliothek war noch zu klären. In der Sitzung des Kuratoriums der Handelshochschule vom 27.4.1932 vertrat Oberbürgermeister Dr. Heimerich die Ansicht, dass eine Mitwirkung von Behm in der Bibliotheksleitung nicht vertreten werden könne und er daher in den vorzeitigen Ruhestand geschickt werden solle. Das Kuratorium der Handelshochschule verständigte sich darauf, Behm mit 66 % seines damaligen Gehalts in den Vorruhestand zu versetzen.¹² Heimerich hält fest, dass „Dr. Behm sich in die Verhältnisse nicht ganz hineingefunden habe. Sein Verhältnis zu dem Personal der Bücherei sei nicht glücklich gewesen, wenn er auch nicht sagen wolle, dass er der Alleinschuldige sei“.¹³ Aufs Ganze gesehen scheiterte Behm in zwei wesentlichen Bereichen in seiner Amtsführung: Ihm fehlte die soziale Kompetenz, um angemessen mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie der Hochschulleitung zu kommunizieren. Des Weiteren fehlte ihm die erforderliche Managementkompetenz, um die zu erreichenden Ziele an den vorhandenen Ressourcen auszurichten.

Die Vereinigung von Handelshochschulbibliothek und Schlossbücherei wurde am 1.9.1932 vollzogen. Die neu geschaffene Einrichtung erhielt gemäß Beschluss des Stadtrats vom 9.6.1932 die Bezeichnung „Stadt- und Handelshochschulbibliothek“.

Letztlich bestand die getroffene Vereinbarung nur für ein Jahr, da die Handelshochschule aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten aufgelöst und am 1. Oktober 1933 in die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eingegliedert wurde. In diesem Kontext wurde auch diskutiert, die Bestände der Handelshochschulbibliothek einschließlich der bedeutsamen historischen

¹² Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 4, Sitzung des Kuratoriums der Handelshochschule am 27.4.1932.

¹³ Ebd.

Bestände wie der Sammlung Desbillons oder der Sammlung Mammelsdorf der Universitätsbibliothek Heidelberg zu übergeben.¹⁴ Da es in der Stadt Mannheim Widerstände gegen diese Pläne gab, einigte man sich auf einen Kompromiss: Die historischen Bestände verblieben in der Schlossbibliothek und ca. 12.000 ausgewählte Bände der Handelshochschulbibliothek wurden der Universitätsbibliothek Heidelberg überlassen.

Der Wiederaufbau der Bibliothek der Handelshochschule nach dem 2. Weltkrieg

Im Jahr 1946 wurde in Mannheim die Handelshochschule als „Staatliche Wirtschaftshochschule“ wieder eingerichtet und wies in diesem Jahr 546 Studenten auf. Die Bibliothek der Wirtschaftshochschule nahm im Wintersemester 1947/48 ihren Betrieb auf und wies wie zu Zeiten der Weimarer Republik fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf. Zunächst war wiederum Lilly Lichtenthaeler wie bereits gegen Ende des 1. Weltkriegs Leiterin der Bibliothek. Im Jahr 1950 wurde Gustav Fuhrmann (1904–1966) zum Leiter der Bibliothek ernannt. Fuhrmann durchlief zunächst die mittlere und gehobene Beamtenlaufbahn, studierte und promovierte an der Universität Heidelberg und war zum Zeitpunkt seiner Versetzung nach Mannheim Bibliotheksassessor an der Universitätsbibliothek Heidelberg.¹⁵

Fuhrmann stand beim Wiederaufbau der Bibliothek vor gewaltigen Herausforderungen. Zunächst galt es einen Ersatz für Frau Lichtenthaeler zu finden, deren Ruhestand 1952 anstand. In einem Schreiben vom 12.8.1952 an das Rektorat hob Fuhrmann ihre große Erfahrung und maßgebliche Leistung beim Wiederaufbau der Bibliothek hervor.¹⁶ Damit fand Frau Lichtenthaeler die gebührende

¹⁴ Meyer 1971, S. 46.

¹⁵ Die Personalakte von Gustav Fuhrmann ist nicht mehr im Universitätsarchiv Mannheim vorhanden. Seine Lebensdaten lassen sich aus einem Eintrag in der Datenbank Kalliope rekonstruieren (vgl. <http://www.kalliope-verbund.info/de/eac?eac.id=125958552>).

¹⁶ Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 963.

Anerkennung für ihre langjährige Berufstätigkeit als Bibliothekarin. Anscheinend hatte Fuhrmann mehr Geschick bei der Führung dieser schwierigen Persönlichkeit als Behm in den 20er Jahren. Es gelang Fuhrmann nach Lichtenthaelers Pensionierung die frei gewordene Stelle zu besetzen. Dennoch konnte er die Anzahl der in der Bibliothek beschäftigten Personen in seinen ersten Dienstjahren nicht erhöhen.

Aus verschiedenen Quellen und mit unterschiedlichen Geldmitteln versuchte Fuhrmann den Bestand der Bibliothek zu erweitern: Die Universitätsbibliothek Heidelberg gab etwa 12.000 Bände der früheren Handelshochschulbibliothek zurück.¹⁷ Ebenso gaben die Heidelberger Institutsbibliotheken die vormaligen Bestände des Betriebswirtschaftlichen und Volkswirtschaftlichen Instituts der Handelshochschule zurück. Durch Finanzmittel der amerikanischen Regierung, der Germanistic Society, des Amerikahauses, der Deutschen Forschungsgemeinschaft usw. gelang es, weitere Bände zu akquirieren. So wies im Jahr 1953 die Bibliothek einen Bestand von ca. 55.000 Bänden auf. Im Jahr 1955 übergab die Schlossbibliothek ca. 8.000 Bände aus dem Besitz der Handelshochschulbibliothek vor 1932.¹⁸ In der Nachkriegszeit wurden ein alphabetischer, ein systematischer Katalog nach der Dezimalklassifikation, ein Schlagwortkatalog und ein Revisionskatalog angelegt, der bereits Mitte der 50er Jahre alle in der Zentralbibliothek vorhandenen Bestände erfasste.

Als größter Mangel wurden die Raumverhältnisse empfunden, da zu Beginn lediglich einige Räume in der Lessingschule (heute Josef-Braun-Ufer) zur Verfügung standen, die für die steigende Anzahl der Studierenden an der Wirtschaftshochschule nicht ausreichten. 1955 zog die Bibliothek zusammen mit der Wirtschaftshochschule in den wieder aufgebauten Ostflügel des Mannheimer Schlosses und war dort im nördlichen Flügel im 1. Obergeschoss untergebracht.

¹⁷ Fuhrmann 1953, S. 45f.

¹⁸ Universitätsarchiv Mannheim, Nr. 964. Senatsprotokoll vom 26.2.1955.

Wie kann man sich die Bibliothek dieser Zeit vorstellen? Alle für die Öffentlichkeit zugänglichen Bereiche befinden sich auf der 1. Etage.¹⁹ Gegenüber des Eingangs zur Bibliothek befindet sich die Ausleihe. Die Bestellung erfolgt per Rohrpost und die Auslieferung der Bücher über einen Aufzug. In den zwei Geschossen unterhalb des Benutzungsbereichs stehen in einer Stahlregalanlage ca. 110.000 Bücher in einem geschlossenen Magazin. Im Lesesaal, in dem ca. 3.000 Bücher als wissenschaftlicher Handapparat angeboten werden, stehen 64 Arbeitsplätze zur Verfügung. Gegenüber der Ausleihe befinden sich der Hauptkatalog der laufenden Bestände und die Kataloge des Altbestands.

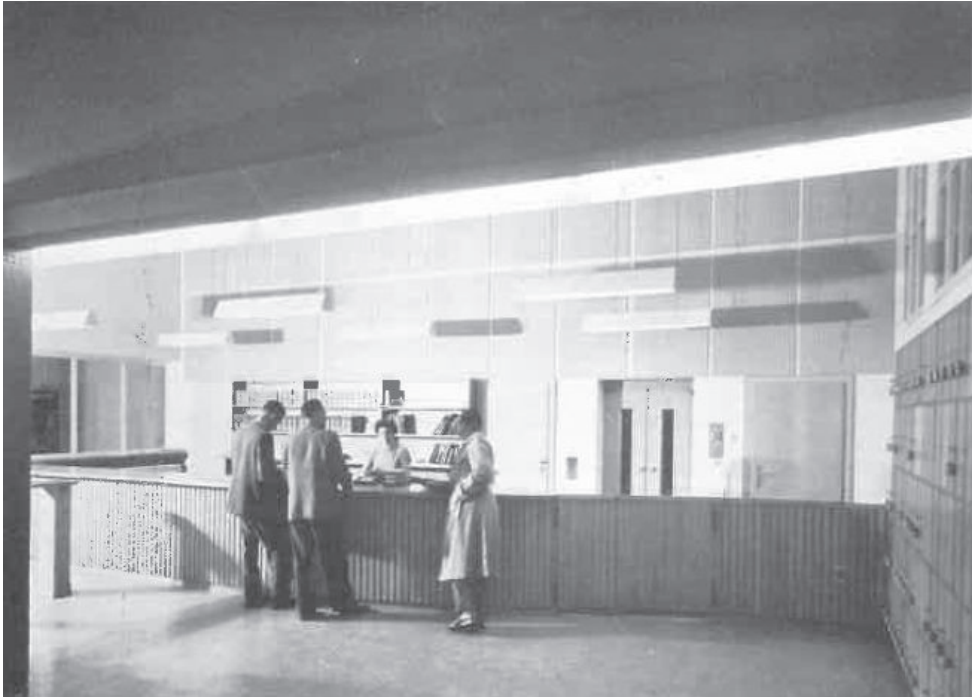


Abb. 2: Ausleihbereich im Jahr 1966

Die Arbeitsplätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befanden sich im Erdgeschoss.

¹⁹ Fuhrmann 1963, S. 60.

Bereits in den auf die Eröffnung folgenden Jahren wurde deutlich, dass die Bibliotheksräume nicht den zunehmenden Bedarf der stetig wachsenden Mannheimer Wirtschaftshochschule erfüllen konnten. Im Jahr 1963 hat die Hochschule bereits drei Fakultäten (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Philosophisch-Philologische Wissenschaften und Rechtswissenschaft) und weist 1.715 Studenten auf. Daher wurde ein Wiederaufbau des westlichen Schneckenhof-flügels beschlossen, der auf drei Etagen ausreichend Platz für die Öffentlichkeit und das Bibliothekspersonal bieten sollte.

Während der Planungsphase des Neubaus kam es zu grundlegenden Differenzen zwischen Fuhrmann und der Hochschulleitung hinsichtlich des Ausbaus der Bibliothek und des Dienstleistungsangebots. Die überlieferten Akten zeigen Fuhrmann als einen guten Organisator beim Wiederaufbau der Bibliothek nach dem 2. Weltkrieg, machen aber auch seine Überforderung deutlich, wenn es darum ging, bibliothekarische Zielsetzungen und damit Vorgaben für die Architekten beim Neubau zu entwickeln. Dazu kamen zunehmend Beschwerden über Fuhrmanns Amtsführung. Daher holte das Rektorat Auskünfte über die Tätigkeit von Fuhrmann in der Bibliothek ein und gab ihm die Hauptschuld an den dortigen unbefriedigenden Verhältnissen.²⁰

Dies führte dazu, dass eine Bibliothekskommission zur Begleitung des Bauvorhabens eingerichtet wurde, die mit Clemens Köttelwesch, dem Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, und mit Wilhelm Hoffmann, dem Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, besetzt war.²¹ Fuhrmann gehörte dieser Kommission nicht an. Köttelwesch und Hoffmann präferierten eine Freihandaufstellung der Bestände im 1. und 2. Obergeschoss der Bibliothek. Für die Ausarbeitung eines Konzepts für die Ausgestaltung des gesamten Bibliothekssystems der Wirtschaftshochschule empfahlen sie Dr. Joachim Stoltzenburg, der damals an der

²⁰ Universitätsarchiv Mannheim. Nr. 965. Senatssitzung vom 15.3.1963.

²¹ Universitätsarchiv Mannheim. Nr. 965. Mitteilung an Gustav Fuhrmann vom 15.2.1963.

Württembergischen Landesbibliothek tätig war. Stoltzenburg hatte zuvor eine Reise zu amerikanischen Universitätsbibliotheken übernommen und zeigte sich beeindruckt von der Nutzerorientierung der amerikanischen Kolleginnen und Kollegen und der dort präferierten Freihandaufstellung der Bestände.²²

Er legt dem Senat ein „Gutachten über die Entwicklung eines Bibliothekssystems der erweiterten Mannheimer Hochschule“ vor.²³ Dieses empfahl als erstes Grundprinzip die Zentralisierung der bibliothekarischen Verwaltung in einer Zentralbibliothek, während die Buchbestände der Hochschule nach Fachbereichen aufgestellt werden sollten: „Die Empfehlungen sehen vor, ein System von Bibliotheken in der Hochschule derart einzurichten, dass – bei Zentralisierung bibliothekstechnischer Arbeiten in einer Zentralbibliothek – bei den Lehrstühlen vier (Fachbereichs- oder) Abteilungsbibliotheken gebildet werden, die die Aufgaben der jeweiligen Seminarbibliotheken übernehmen.“²⁴

Das zweite Grundprinzip sah die weitgehende Aufstellung der Bestände in Freihand vor, die einen direkten Zugang der Nutzerinnen und Nutzer erlaubte. Hierzu sollte es neben der Zentralbibliothek je eine Abteilungsbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, für Sozialwissenschaften, Psychologie und Pädagogik, für Geschichte und Recht, für die Philologien und für Mathematik geben. Hier gingen Stoltzenburgs Pläne weit über die bestehende Realität an der Hochschule hinaus: Zum Zeitpunkt der Erstellung des Gutachtens bestanden noch 13 Seminarbibliotheken mit 55.000 Bänden.²⁵ Als in der Sitzung der Bibliothekskommission vom 15.1.1964 Stoltzenburgs Gutachten diskutiert wurde, fanden das Grundprinzip der freien Zugänglichkeit der Bestände und das Konzept einer Zentralbibliothek und dezentraler Fachbibliotheken weite Zustimmung. Allerdings wurde ausdrücklich im Protokoll festgehalten, dass „die Zusammen-

²² Franken 2011, S. 25ff.

²³ Universitätsarchiv Mannheim. Nr. 965. Zwischenbericht von Dr. Stoltzenburg vom 28.8.1963.

²⁴ Universitätsarchiv Mannheim. Nr. 965. Endgültiges Gutachten von Dr. Stoltzenburg vom 15.1.1964, S. 10.

²⁵ Ebd. S.2.

setzung der Abteilungsbibliotheken nach Fachgebieten noch einmal diskutiert werden“ müsse. Zusätzlich findet sich das Diktum, dass „auch in Zukunft die Lehrstuhlinhaber die individuelle Verfügung über Teile des Sachversums“ behalten. Immerhin wurde ebenfalls beschlossen, dass auch in den Abteilungsbibliotheken bibliothekarisches Fachpersonal beschäftigt werden soll.

Während dieser Planungen verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Fuhrmann und der Hochschulleitung. So wurde die vorzeitige Pensionierung von Fuhrmann geprüft.²⁶ Des weiteren wurde Fuhrmanns Ablehnung des Stoltzenburg-Plans thematisiert und die Etablierung eines zusätzlichen Mitarbeiters im Höheren Dienst vorgeschlagen, um die Planungen des Neubaus mit bibliothekarischem Wissen zu begleiten.²⁷ Trotz mehrfacher Anfragen des Rektorats konnte Stoltzenburg für diese Aufgabe nicht gewonnen werden. Stattdessen wurde er 1964 an die neugegründete Universität Konstanz abgeordnet, um als Gründungsdirektor die dortige Universitätsbibliothek aufzubauen.²⁸

Die Erweiterung der Bibliothek und der Ausbau zur Universitätsbibliothek

Gustav Fuhrmann erkrankte noch während seiner Dienstzeit schwer und verstarb 1966. Die Umsetzung der räumlichen Erweiterung der Bibliothek setzte sein Nachfolger Herbert Haas (1910–1999) um. Haas wurde in Bruchsal geboren und wuchs dort auf.²⁹ Er studierte nach bestandem Abitur an der Universität Heidelberg die Fächer Mineralogie, Geologie, Physik und Chemie und schloss sein Studium mit dem Staatsexamen für den Höheren Schuldienst und der Promotion ab. Nach seinem Referendariat arbeitete er an der Universitätsbibliothek Heidelberg.

²⁶ Universitätsarchiv Mannheim. Nr. 965. Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 8.11.1963.

²⁷ Universitätsarchiv Mannheim. Nr. 965. Schreiben von Prof. Plewe an den Rektor vom 10.11.1963.

²⁸ Franken 2011, S.25.

²⁹ Universitätsarchiv Mannheim. Personalakte Herbert Haas.



Abb. 3: Herbert Haas

Während des 2. Weltkriegs war er in Deutschland bei einer Flugabwehreinheit eingesetzt. Eine Beförderung zum Offizier lehnte er nach eigenen Angaben während seiner Verhandlung vor der Spruchkammer im Jahr 1947 ab, da er gegenüber der Weltanschauung des Nationalsozialismus skeptisch eingestellt gewesen sei. Dieser Aussage widerspricht seine Mitgliedschaft bei der NSDAP und seine zeitweilige Mitgliedschaft in der SA. Im Spruchkammerverfahren wurde er als minderbelastet eingestuft und 1947 wiederum bei der Universität Heidelberg ein-

gestellt. Dort erwarb er sich schnell einen guten Ruf als fähiger Organisator und Fachmann für Baumaßnahmen. In seiner letzten Verwendung vor der Versetzung an die Universität Mannheim war er der Leiter der Benutzungsabteilung an der Universitätsbibliothek Heidelberg. In seiner Personalakte findet sich anlässlich seiner Beförderung zum Ersten Bibliotheksrat die folgende Beurteilung seiner Persönlichkeit und dienstlichen Leistung: „Dr. Haas ist ein aufgeschlossener und fähiger Bibliothekar, dessen besondere Begabung auf dem Gebiet der praktischen Bibliotheksarbeit und der Bibliothekstechnik liegt. Sein klarer und geschulter Blick für das Mögliche, seine Erfahrungen und Kenntnisse kamen der UB Heidelberg bei dem Umbau des Verwaltungstrakts, der Planung für den Magazinbau sehr zu gute, wie ihm auch die Bibliothek die Anregung zu mancher bibliothekarischer Neuerung verdankt.“³⁰

Der Ausbau der Bibliothek ist im Kontext der Überführung der Wirtschaftshochschule in eine Universität zu sehen. Der Landtag von Baden-Württemberg entschied 1963, neben den bestehenden Universitäten die Hochschulen in Mannheim und Hohenheim zu Universitäten auszubauen und in Konstanz

³⁰ Universitätsarchiv Mannheim. Personalakte Herbert Haas.

und Ulm neue Universitäten zu gründen. Damit ging die Erweiterung der Zentralbibliothek an der Wirtschaftshochschule in Mannheim einher, die zwischen 1962 und 1967 erfolgte.

Die neu gebaute Zentralbibliothek war in gleicher Weise wie die vorherige Einrichtung als Haus-im-Haus-Anlage konzipiert und stand in enger Nachbarschaft zu den im Ostflügel beheimateten Lehrstühlen.³¹ Die damaligen Planungen prägen die Nutzung bis heute, auch wenn durch die geänderten technischen Möglichkeiten kein Platz mehr für Katalogkästen und gedruckte Bibliographien benötigt wird. Das Gebäude wird durch eine Eingangshalle im Erdgeschoss betreten. Zur rechten Hand finden sich ein Raum für die Ablage von Mappen und die Garderobe. Auf der linken Seite erfolgt der Zugang zum schon im früheren Zustand bestehenden geschlossenen Magazin. Geradeaus geht der Weg jeweils in einen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal. Daran schließen sich die Zeitschriftenbearbeitung, das geschlossene Magazin und die Buchbinderwerkstatt an. Im 1. Obergeschoss öffnet sich auf der linken Seite der Zugang zur Studentenbücherei und auf der rechten Seite der Zugang zur Verwaltung und zum Schreibmaschinenraum mit Mikroformlesegeräten. Geradeaus erfolgt der Zugang zum Hauptlesesaal. Im 2. Obergeschoss befinden sich der Katalogsaal, die Diensträume der Katalogisierung und die der Direktion. Die Leihstelle für magazinierte Bücher ist ebenfalls hier untergebracht und wird über den Katalogsaal erreicht. Es fällt auf, dass die Diensträume in unmittelbarer Nähe zum jeweiligen Bereich angesiedelt waren, in dem die Dienstleistung für die Benutzerinnen und Benutzer erbracht wurden.

Als Magazinräume standen der Bereich der früheren Bibliotheksräume und in einem Schlossturm ein Magazin mit elf Geschossen mit einer Kapazität von etwa 500.000 Bänden zur Verfügung. Die Einrichtung eines geschlossenen Magazins in der Zentralbibliothek war letztlich dem beschränkten Platz im Schneckenhof geschuldet.

³¹ Vgl. hierzu: Liebers 1968, S. 236–240; Haas 1967, S. 60–65; Haas 1968; S. 57–60; Haas 1969, S. 59–64; Haas 1969, S. 59; Haas 1970, S. 61–69; Haas 1971, S. 61–69; Haas 1972, S. 45–63; Haas 1973; Haas 1975a; S. 51f; Haas 1975b, S. 54–62.



Abb. 4: Blick in den Lesesaal der Universitätsbibliothek im Jahr 1968

Tatsächlich zeigte sich in den nächsten Jahren die Notwendigkeit, große Magazinflächen zur Verfügung zu haben. Neben dem Neubau der Zentralbibliothek war nämlich die Fusion mit der wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mannheim das beherrschende Thema dieser Jahre. Letztlich ist Leyhs Gutachten doch noch umgesetzt worden, auch wenn keine große wissenschaftliche Stadtbibliothek in Mannheim aufgebaut wurde. Die Fusion erfolgte in eine andere Richtung, da die Bestände und das Personal der wissenschaftlichen Stadtbibliothek in die Universitätsbibliothek integriert wurden. In Mannheim wurde der gleiche Wege wie in Frankfurt am Main, Hamburg und Köln beschritten, wo die wissenschaftliche Stadtbibliothek jeweils in die Zentralbibliothek der Universitäten integriert wurde.³² Die Initiative für eine Fusion ging von der Stadt Mannheim aus, da die Pläne für den Bau einer Stadtbibliothek auf dem Quadrat B 4 Mitte der 60er Jahre aufgrund der finanziellen Probleme der öffentlichen Hand aufgegeben wurden. Daher entschloss sich der damalige Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke im April 1966 dazu, die Bestände der wissenschaftlichen Stadtbibliothek der Universität Mannheim als Geschenk anzubieten. Aus der vorliegenden Publikation geht auch eindeutig hervor, dass Hubert Meyer, der Leiter der wissenschaftlichen Stadtbibliothek seit 1959, die Fusionspläne unterstützte.

³² Meyer 1971, S. 50f.

Er schloss seinen Aufsatz über die 100jährige Geschichte der wissenschaftlichen Stadtbibliothek mit den Sätzen: „Mannheim hat in seinem Schloss jetzt wieder – zum dritten Mal – eine bedeutende Bibliothek, in der ein Großteil der Bestände der ehemaligen Schlossbücherei aufgegangen ist, allerdings keine barocke Saalbibliothek diesmal, sondern die moderne, der Zukunft verpflichtete Gebrauchsbibliothek einer Universität auf historischen Fundament.“³³

Da in der Universitätsbibliothek bis zum Abschluss des Neubauprojekts noch nicht der notwendige Platz vorhanden war, erfolgte die Übergabe erst am 1. Januar 1971. Der zwischen der Stadt Mannheim und dem Land Baden-Württemberg geschlossene Vertrag sah vor, alle Bestände der wissenschaftlichen Stadtbibliothek einschließlich der bedeutenden historischen Bestände an die Universität Mannheim zu übergeben.³⁴ Von der Schenkung ausgenommen waren die Mannheimer Theatersammlung und die Sammlung der Mannheimer Drucke. Die zwölf an der wissenschaftlichen Stadtbibliothek beschäftigten Personen wurden ebenfalls von der Universität übernommen.

Die Übernahme der 200.000 Bände der wissenschaftlichen Stadtbibliothek stellte die Universitätsbibliothek Mannheim vor große logistische Herausforderungen.³⁵ Zunächst musste im Magazinturm Platz geschaffen werden, da sich zum Zeitpunkt des Umzugs die Kompaktanlage im Keller erst im Planungsstadium befand. Die Koordinierung der Verwaltungsprozesse der beiden Einrichtungen war eine große Herausforderung in einer Zeit, in der alle Einträge nicht in EDV-Systemen, sondern auf gedruckten Karteikarten erfolgten, die alphabetisch geordnet waren.

³³ Meyer 1971, S. 51.

³⁴ Vgl. zum Vertragstext: Haas 1970, S. 61f.

³⁵ Haas 1971, S. 45ff; Stäglich 1972, S. 92–95.



Abb. 5: Blick in den Katalogsaal im Jahr 1968

Zuerst mussten die Bestellkarteien für Fortsetzungen von beiden Einrichtungen integriert werden, um Doppelbestellungen zu identifizieren und die erforderlichen Abbestellungen vorzunehmen. Da jede Karte in den beiden Systemen manuell gesucht, aus dem Katalog der Stadtbibliothek gezogen und in den Katalog der Universitätsbibliothek integriert wurde, dauerte dieses Verfahren lange und erforderte viel Personal. Dies gilt in gleicher Weise für die Integration der alphabetischen Titelkataloge und der Sachkataloge. In einem ersten Schritt wurden die beiden getrennten Titelkataloge der Stadtbibliothek zusammengeführt. In einem nächsten Schritt wurde der Titelkatalog der Universitätsbibliothek um mehr als das Doppelte auseinandergezogen. Anschließend wurden in alphabetischer Ordnung die Titelkarten der Stadtbibliothek einsortiert, wobei diese durch eine farbige Leitkarte von den Karten der Universitätsbibliothek getrennt waren. Zur Vermeidung von Konfusion bei möglichen Doppelsignaturen wurde auf allen Karteikarten der Stadtbibliothek vor die Signatur ein „X“ gestempelt. Dabei wurde ein Arbeitsaufwand von zehn Fachkräften ermittelt, die während eines Zeitraums von drei Wochen während der Arbeitswoche jeweils zwei Stunden am Tag mit dieser Tätigkeit beschäftigt waren. Eine Zusammenführung der Sachkataloge war aufgrund der unterschiedlichen Systematik nicht möglich. Daher wurden die Sachkataloge der beiden Einrichtungen nebeneinander aufgestellt und der Sachkatalog der Stadtbibliothek abgebrochen.

Blickt man auf die Kennzahlen der Zentralbibliothek, so zeigt sich, dass alle maßgeblichen Zahlen zwischen 1962 und 1973 mindestens um den Faktor vier zugenommen haben: Die Zahl der Bände ist von 117.000 auf 560.000 Bände gestiegen, die Zahl der Ausleihen von 3.700 im Jahr auf 91.000, die der passiven Fernleihen von 1.100 auf 7.800, der aktiven Fernleihen von 650 auf 3.900, der Personalstellen von 17 auf 61 und der Sachmitteletat von 75.000 DM im Jahr auf 900.000 DM. Im gleichen Zeitraum haben sich die Lehrstühle von 23 auf 77 vermehrt und die Zahl der Studierenden ist von 1.500 auf 6.000 angewachsen.

Jahr	Buchbestand	Ausleihen	Passive Fernleihe	Aktive Fernleihe	Lehrstühle	Studierende	Personal	Sachmittel (DM)
1962	117.000	36.741	1.100	650	23	1.529	17	75.000
1963	123.380	45.483	1.325	811	25	1.694	19	85.000
1964	127.000	47.314	1.512	1.261	27	1.780	21	107.000
1965	132.340	43.355	1.844	1.081	40	2.115	24	142.000
1966	150.000	48.710	3.117	1.263	48	2.467	29	160.000
1967	170.000	59.260	4.689	1.704	51	3.066	29	200.800
1968	210.000	62.598	5.620	1.845	52	3.653	34	234.000
1969	230.000	69.437	5.472	1.782	57	4.518	34	364.000
1970	260.000	69.423	5.298	1.847	66	4.780	43	464.700
1971	500.000	98.527	9.143	3.208	70	5.181	56	716.200
1972	530.000	100.860	8.611	4.021	75	5.513	59	775.800
1973	560.000	91.478	7.867	3.877	77	6.067	61	897.100

Kennzahlen der Zentralbibliothek für die Jahre 1962 bis 1973 ³⁶

Die letzte große Herausforderung betraf den Ausbau des Bibliothekssystems an der Universität Mannheim. Alle hier beschriebenen Maßnahmen betrafen die Zentralbibliothek im Ostflügel des Schlosses. Zusätzlich bestanden noch dezentrale Fachbibliotheken, die selbständig Personal einstellten und ihren Etat verwalteten. Bereits seit 1964/65 wurden die Leitlinien des Mannheimer Bibliothekssystems erarbeitet und in einem Senatsbeschluss verabschiedet.

³⁶ Da sich der Berechnungsmodus 1974 änderte, sind wegen der unterschiedlichen Bemessungsgrößen für 1974 und 1975 keine Zahlen aufgeführt.

Dieser fand Eingang in die Grundordnung der Universität von 1969, die in §§ 37 und 38 das Bibliothekssystem der Universität behandelt.³⁷ Demnach hat die Leitung der Universitätsbibliothek die Dienstaufsicht über das Bibliothekspersonal der Universität sowie die Verantwortung über die zweckmäßige Verwendung der Mittel. Die Universitätsbibliothek besteht aus der Zentralbibliothek und den Fachbibliotheken. Alle Bibliotheksangelegenheiten mit Relevanz für die gesamte Universität werden im Bibliotheksrat besprochen, dem der Direktor der Universitätsbibliothek und je ein Vertreter jeder Fakultät angehören.

Die skizzierten Leitlinien bestimmten die Diskussion für die Ausgestaltung des Bibliothekssystems der Universität Mannheim für die nächsten beiden Jahrzehnte. Die größte Herausforderung für die bibliothekarische Arbeit bestand für Haas und seinen Nachfolger darin, dass die Fakultäten über den Bibliotheksetat der Fachbibliotheken bestimmten und damit ein einheitlicher Bestandsaufbau nicht möglich war. Häufig erfolgten in hohem Umfang kostenintensive Doppelbeschaffungen, da es keine verbindlichen Erwerbungsvorgaben für das gesamte Bibliothekssystem gab. Eine abschließende Lösung wurde erst mit der Reorganisation der Fachbibliotheken im Jahr 2006 erreicht, als elf Bibliotheken im Rahmen von Baumaßnahmen zu fünf (später vier) großen Bibliotheksbereichen zusammengefasst wurden.

Im Jahr 1975 galt Leyhs Diktum bereits seit langem nicht mehr, dass am Bibliotheksstandort Mannheim ein unglücklicher Stern walte. Mit großzügiger finanzieller Unterstützung des Landes Baden-Württemberg war im Ostflügel des Mannheimer Schlosses eine Bibliothek entstanden, die in jeder Hinsicht den damaligen technischen und baulichen Standards entsprach. Des Weiteren waren die Sachmittelausstattung erhöht und neue Stellen geschaffen worden, um die Aufgaben einer modernen Universitätsbibliothek adäquat zu erfüllen. Die Integration der früheren wissenschaftlichen Stadtbibliothek war ein bedeutsames Projekt, das in der ganzen Bundesrepublik Deutschland Beachtung fand und über das in zahlreichen Aufsätzen berichtet wurde. Schließlich zeugt der im Jahr 1972 in Mannheim veranstaltete Bibliothekartag von dem neu erworbenen

³⁷ Haas 1972, S. 213f.

Renommee der jungen Universitätsbibliothek. Als Herbert Haas 1975 in den Ruhestand ging, konnte er auf eine erfolgreiche Aufbauleistung an der Universitätsbibliothek Mannheim zurückblicken. Die erfolgreiche Einbindung der dezentralen Fach- und Lehrstuhlbibliotheken blieb seinen Nachfolgern als Aufgabe.

Literatur

„Zeitschriftenbestände der Universität Mannheim Mannheimer Zeitschriftenverzeichnis (MVZ): Eine Veröffentlichung der Universitätsbibliothek.“ Mannheimer Berichte 7 (1973): 215.

„Dr. Manfred Klaiss neuer Bibliotheksdirektor.“ Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim 24, no. 2 (1974): 55.

Stadt und Bibliothek: Stadt und Bibliothek : Literaturversorgung als kommunale Aufgabe im Kaiserreich und in der Weimarer Republik; [vom 2. bis 4. Mai 1994 in der Herzog-August-Bibliothek]. Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens ; 25. Wiesbaden: Harrasowitz, 1997.

Aigner, Dietrich. „Bibliotheksdirektor Dr. Herbert Haas zum 65. Geburtstag.“ Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim 24, no. 2 (1975): 53.

Bleek, Klaus. „Von der „Zersplitterung“ zur Einheit: Entwicklungstendenzen der Bibliotheken der Stadt Mannheim in der Zeit der Weimarer Republik.“ In Stadt und Bibliothek: Stadt und Bibliothek : Literaturversorgung als kommunale Aufgabe im Kaiserreich und in der Weimarer Republik; [vom 2. bis 4. Mai 1994 in der Herzog-August-Bibliothek]. Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens ; 25. Wiesbaden: Harrasowitz, 1997.

Franken, Klaus. „Nachruf für Dr. Joachim Stoltzenburg.“ Bibliothek aktuell 93 (2011): 25–27.

Fuhrmann, Gustav. „Unser geistiges Arsenal: Ein Blick in unsere Hochschulbibliothek.“ In *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* (1963).

Fuhrmann, Gustav. „Die Bibliothek.“ *Forum Academicum* 4 (1953): 45f.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek Mannheim: Rückblick und Ausblick.“ *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie / Zeitschriftenband*.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek Mannheim: Historischer Rückblick und Bericht über das Etatjahr 1967.“: 60–65.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek Mannheim in neuen Räumen.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 17, no. 1 (1968): 57–60.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek Mannheim im Jahre 1968.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 18, no. 2 (1969): 59–64.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek im Jahr 1969.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 19, no. 2 (1970): 59–.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek im Jahre 1970.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 20, no. 2 (1971): 61–69.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek Mannheim im Jahr 1971.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 21, no. 2 (1972): 45–63.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek im Jahr 1972.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 22, no. 2 (1973): 56–65.

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek Mannheim. Rückblick und Ausblick.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 22, no. 1 (1973).

Haas, Herbert. „Die Universitätsbibliothek im Jahre 1974 (Kurzbericht).“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 24, no. 2 (1975): 51f.

Haas, Herbert. „Drei Jahre danach.“ *Mitteilungen / Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim* 24, no. 1 (1975): 54–62.

Haas, Herbert. „Vier Jahre danach: Bericht über die Auswirkungen der Integrierung der wissenschaftlichen Stadtbibliothek in die Universitätsbibliothek Mannheim.“ *Mannheimer Berichte* 10 (1975): 301–309.

Habermann, Alexandra. *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare: Die wissenschaftlichen Bibliothekare der Bundesrepublik Deutschland (1981-2002) und der Deutschen Demokratischen Republik (1948-1990)*. 1st ed. Frankfurt am Main: Frankfurt am Main : Klostermann, 2004.

Leyh, Georg. *Die wissenschaftliche Stadtbibliothek*. Tübingen: Tübingen : Mohr, 1929.

Liebers, Gerhard, ed. *Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt a.M.: Frankfurt a.M. : Klostermann, 1968.

Meyer, Herbert. „Einhundert Jahre Mannheimer Schloßbücherei: Ein Nekrolog.“ In: *Mannheimer Hefte* (1971) Heft 1, S. 40–51.

Meyer, Herbert. „Die Entwicklung des Mannheimer Bibliothekswesens bis zur Gründung der Öffentlichen Bibliothek 1870: Die Entwicklung des Mannheimer Bibliothekswesens bis zur Gründung der Öffentlichen Bibliothek 1870.“ In: *Mannheimer Hefte* (1962) Heft 2, S. 8–17.

Oeser, Max, und Mannheim, Städtische Schloßbücherei. *Kurzer Führer durch die Bibliothek Desbillons und die ihr angeschlossenen Büchersammlungen*. Mannheim: Eigenverlag. <http://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/35957>.

Paimann, Volker. „Empfang anlässlich der Übernahme der wissenschaftlichen Stadtbibliothek durch die Universitätsbibliothek Mannheim.“ *Mannheimer Berichte* 1 (1971): 13f.

Stäglich, Dieter. „Die Fusion zweier wissenschaftlicher Universalbibliotheken in Mannheim.“ *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie / Zeitschriftenband* 19, no. 2 (1972): 89–100. https://www.digizeitschriften.de/download/PPN338185704_0019/PPN338185704_0019_log27.pdf.

Weckel, Petra. „Wilhelm Fraenger (1890–1964): Ein subversiver Kulturwissenschaftler zwischen den Systemen.“ Potsdam, 2001.